

Von neuen Büchern

Klabund: Borgia. (Phaedon-Verlag, Wien). Man sollte die Nekrologen des kürzlich verstorbenen Dichters gar nicht lesen; sein letztes Werk „Borgia“ sagt viel mehr über den Dichter Klabund als hundert Nekrologspalten. Der atemraubende Roman einer Familie, das heiße, blutige Leben der Borgias, mit der inneren Hitze eines Tuberkulösen geschrieben. Klabund ist nicht der objektive Historiker der Borgias, er ist verwandt mit ihnen; sie haben eine gemeinsame Liebe gehabt, sie liebten das Leben mit einer übermenschlichen Leidenschaft. Klabund, in der Ecke eines Kaffeehauses, hinter einer Mauer von Zeitungen, eine Welt von Ideen in sich aufnehmend, und Gedanken und Gedichten das Leben schenkend — um sich zu verewigen; und die Borgias, in Palais und auf Thronen, mit Säbel und Gift das Leben anderer nehmend — um das Ihrige ewig zu erhalten. Wie eine Flamme lebten die Borgias, um sich herum alles verbrennend, und wie eine Flamme ist dieses Werk Klabunds, das niemals aus der Erinnerung gelöscht werden kann.

Claude Farrère: Der letzte Gott. Man erkennt Claude Farrère kaum wieder. Aber die Veränderung ist zu seinem Vorteil. Aus dem leichthändigen Erzähler exotischer Geschichten ist ein Dichter geworden, ein Analytiker der Menschenseele. In diesem Buche gibt es keine Frau, die einen Mord beging und es gehen auch keine Schiffe unter. Es ist die einfache, wahre Geschichte eines Mannes, wahr und einfach geschildert.

Axel Eggebrecht: Katzen. Herbert Stuffer Verlag. Ein Buch über Katzen. Und noch über andere Dinge der Welt, die neben den Katzen existieren. Aus diesem Buch strömt eine merkwürdige Suggestion heraus. Man kann dieses Buch lieben, wie man eine Katze liebt. Man nimmt es öfters vor, und man streichelt mit den Augen über einige Seiten, wie man das weiche Fell einer Katze liebkost.

Ernst Klein: Sabine. Eysler-Verlag. Ein Unterhaltungsroman. Die Geschichte eines modernen Mädchens, von der Schreibmaschine bis zum Altar, mit der Gewandtheit Kleins geschrieben.

G. v. C.

Drei Bücher über London

1. *London. Liebe zu einer Stadt.* Von Wolf Zucker. Verlag Williams & Co., Berlin.
2. *Der englische Januskopf.* Von Friedrich Carl Butz. Zaberndruck-Verlag, Mainz.
3. *Menschen der Tiefe.* Von Jack London. Universitas, Deutsche Verlags A.-G., Berlin.

Drei Bücher über London, jedes von einem andern Standpunkt aus gesehen. Der Verfasser des ersten, *Wolf Zucker*, plaudert in der eleganten Manier des Feuilletonisten über die Stadt, er sieht Menschen, Dinge und Institutionen mehr ideell, mit den Augen des Impressionisten, dem ein Farbfleck genügt, um hübsche Wirkungen zu erzielen. Mehr in die Tiefe geht schon *F. C. Butz* in seinem „Der englische Januskopf“, nur scheint dieser leider immer noch nicht ganz jene versöhnliche Distance zu den Dingen gewonnen zu haben, die zehn Jahre nach Beendigung des Weltkrieges und zumal, wie die Lage zu England heute ist, wohl von nöten wäre. Immerhin ist alles scharf beobachtet und nicht ohne Wert. Zum Schluß noch Jack Londons Buch über London, das eigentlich eine Würdigung für sich allein beanspruchen könnte. Wohl eines der tiefstempfundenen Werke des Dichters, zu mindest aber sein ergreifendstes. Jack London geht hin zu den Aermsten der Armen, er zieht das Gewand der Dockarbeiter an und nimmt teil am Leben (wenn man das, was er schildert, noch Leben nennen kann) derer, die in der Tiefe wohnen. Er sieht die Straßen Londons bei Nacht, grauenhafte, entsetzliche Straßen, er sieht die Obdachlosen-asyle, die Wohnungen von Limehouse, die Kranken, Arbeitslosen, alle, die abseits stehen, nicht teil haben an dem, was Menschenrecht und Menschenwürde gebieten. Er schildert dies alles, wie es wohl noch nie jemand geschildert hat. In der Tat, ein außerordentliches Buch, das wertvollste über London von —
Jack London. H. H.